



*Nach  
der  
Zeit*



# Nach der Zeit

Dokumentation zum Diplomprojekt, Jonas Laugs, HfK Braunschweig 2009  
Betreut von Prof. Ute Helmbold, Silke Helmerding und Prof. Dr. Thomas Küpper

## Einleitung

Den Ausgangspunkt für mein Diplom bildete der post-apokalyptische\* Roman *The Road* des Amerikaners Cormac McCarthy. Dem Untergang unserer Zivilisation folgt bei den meisten Autoren, Filmemachern etc. eine Phase der Anarchie und der Rückkehr zu archaischen Verhältnissen. Dies ist auch in dem Roman von Cormac McCarthy der Fall: eine nicht weiter erläuterte Katastrophe und ihre Folgen haben Amerika in eine Aschewüste ohne Tiere und Pflanzen verwandelt, in der die letzten überlebenden Menschen gegen das Verhungern und gegeneinander kämpfen. Das Buch beschreibt den verzweifelten Versuch eines Vaters, sich mit seinem Sohn zur Küste im Süden durchzuschlagen, in der Hoffnung, daß die Lebensumstände dort etwas besser sind.

Die anfängliche Motivation, sich über einen längeren Zeitraum hinweg mit dem Ende der Menschheit zu beschäftigen, lässt sich mit einem insgesamt negativ gestimmten Weltbild gegenüber unserer heutigen, hochtechnisierten, Zivilisation erklären. Aktuelle Themen, wie die Finanzkrise oder die Klima-Erwärmung, aber auch aus der Tagespolitik verdrängte Probleme (z. B. eine nukleare Katastrophe), machen klar, daß die westliche Welt – und mit ihr die gesamte Menschheit – mit ihrer rücksichtslosen Ausbeutung der natürlichen und menschlichen Ressourcen früher oder später auf einen Kollaps zusteuert. Der Gedanke vom Ende der Menschheit ist also kein so seltener oder abwegiger.

## Annäherung, inhaltlich

Ähnlich wie McCarthy galt meine Aufmerksamkeit allerdings nicht der in den Medien immer wieder aufbereiteten ultimativen Katastrophe oder ihren möglichen Auslösern, sondern vielmehr der Frage, was danach kommt. Auch führte das Interesse weg vom äußeren Erscheinungsbild der Apokalypse, dem kollektiven Untergang, hin zu einem inneren, persönlichen Ende. Wie wäre es, der letzte Mensch auf Erden zu sein? Herausgerissen aus unserer Zivilisation mit ihren medialen Ablenkungen und sozialen Strukturen? Tod, Einsamkeit, Unendlichkeit und Sinnlosigkeit waren Themen, die im Vordergrund standen. Inspiration war hier auch der Roman *Die Arbeit der Nacht* von Thomas Glavinic. Der Protagonist des Buches findet sich eines Morgens in einer Welt wieder, aus der alle Menschen, außer ihm selbst, spurlos verschwunden sind. Losgelöst von allen sozialen Strukturen und Moralvorstellungen,

\*Im Folgenden wird »Apokalypse« nicht im eigentlichen Wortsinn, also griechisch »Enthüllung«, »Offenbarung«, sondern im heute allgemein verwendeten Gebrauch von »Weltuntergänge« und »Katastrophe« benutzt.

wird er auf fatale Weise mit sich selbst und seinem Unterbewusstsein konfrontiert. Der Schritt weg vom allgemeinen Weltuntergang hin zu einem persönlichen Ende bedeutete auch eine Beschäftigung mit dem Tod, der letzten Grenze, die jeder am Ende seines Lebens überschreitet. Der Weltuntergang im Großen spiegelt sich im Tod des Einzelnen wieder, sie können wechselseitig Symbol für das jeweils Andere sein. Dies mag eine Erklärung für die durch die gesamte Geschichte der Menschheit nicht abklingende Faszination am Weltuntergang liefern. Wir müssen uns irgendwann mit dem eigenen Ende beschäftigen – die Auseinandersetzung mit dem Ende aller Menschen ist dann nur logisch und kann vielleicht sogar Trost spenden. So wie die frühen jüdischen und christlichen Gemeinden in ihren Apokalypsen den Untergang ihres eigenen Volkes mit der Zerstörung der Welt oder des Universums überhöhten, kann in der Umkehrung auch aus der kollektiven Auslöschung auf das Ende des Einzelnen geschlossen werden.

Die Beschäftigung mit dem, was dem Untergang folgt, führte auch zu der Überlegung, das »Danach« auf die Spitze zu treiben. Das heißt, der Umgang nicht nur mit der Tilgung unserer Zivilisation, sondern mit allem, was unser jetziges Leben ausmacht: die Aufhebung der Realität und der Naturgesetze, der Grenze zwischen Traum und Wachsein, der Schwelle zwischen Leben und Tod, zwischen Vergangenheit und Zukunft etc. Wie kann eine Existenz aussehen, in einer Welt, in der alles, was uns in der Realität Halt und Sicherheit gibt, angezweifelt werden muss? Der Titel *Nach der Zeit* entstand während dieser Überlegungen. Das Paradoxon, daß die – theoretisch unendliche – Zeit endet, zeigt das Thema der Auflösung gut auf, vor allem, weil der Begriff der Zeit sowohl als geschichtlich-historische Ebene als auch als ein persönliches Empfinden aufgefasst werden kann.

Eine mögliche Antwort auf die Frage, wie das Dasein nach dem Ende von Allem aussehen könnte, ist auch eines der großen Themen in dem Roman *The Road*: das bei McCarthy titelgebende Motiv des Unterwegsseins spielt auch bei meinem Projekt eine bedeutende Rolle. Mein Protagonist ist immer auf Wanderschaft, es geht nicht darum, an ein Ziel zu kommen, sondern das Sich-Bewegen an sich ist sein Antrieb. Wenn weder Tod noch Leben existieren und Gestern und Morgen nicht mehr gelten, ist das Einzige, was zu tun bleibt, sich auf den Moment zu konzentrieren und im Vorwärtskommen zu verweilen. Dieses Gehen hat also einen stark meditativen Charakter. Das Vorankommen um des Vorankommens willen reiht sich ein in die Konzentration des Protagonisten auf die essentiellen Dinge des Lebens, die in der heutigen Gesellschaft nur eine untergeordnete Rolle spielen aber sobald der Strom nicht mehr fließt wieder essentiell werden: jagen, essen, schlafen, Feuer machen etc.

Wie oben angedeutet ist der Tod ein allgegenwärtiges Thema der Arbeit, er taucht in verschiedenen Formen auf. Zum einen als das Unheimliche, ein von außen

kommendes Schreckgespenst, ein Symbol der Angst vor dem Unbekannten. Genau wie andere Relikte des Gestern existieren auch die Geister der Vergangenheit trotz des Auflörens von Raum und Zeit unvermindert weiter. Zum anderen ist der Tod aber auch ein Gefährte und Wegbegleiter, mit dem der Protagonist seinen Frieden gemacht hat. Da er die letzte Grenze überschritten hat, muss er auch den Tod nicht fürchten.

## Annäherung, bildlich

Auf visueller Ebene übten vor allem zwei Stile Einfluss auf die Arbeit aus, die auf den ersten Blick recht weit voneinander entfernt sind. Zum einen spielte der Symbolismus mit seinen Vertretern wie Max Klinger, Arnold Böcklin, Franz von Stuck oder Alfred Kubin eine große Rolle. Zum anderen dienten Illustrationen und Filme des Horror- und Trash-Grenres als Anregung, wie z.B. des Comiczeichners Mike Mignola, der hauptsächlich durch seine Figur *Hellboy* bekannt wurde.



Ein Entwurf der ursprünglich geplanten Dioramen

Entwurf der letztendlich realisierten Leuchtkästen



Leuchtkästen im Kontext der Ausstellung

Während bei den Symbolisten aktiv nach Inspiration gesucht wurde, flossen die Horror-Elemente eher unbewusst in die Arbeit ein. Das verbindende Element mag der Tod sein, beide Stile leben von ihrer an Kitsch grenzenden oder sie überschreitenden Eigenschaft, vor allem unheimliche und düstere Stimmungen und Ängste plastisch darzustellen – eben durch das Finden eines realen Symbols oder Wesens, das dem jeweiligen Gefühl Ausdruck verleiht.

## Illustrationen

Zu Beginn der Arbeit war eine Umsetzung des Themas als Schaukästen oder Dioramen geplant. Dies war auf den Wunsch, handwerklich zu arbeiten, zurückzuführen. Es sollten entweder dreidimensionale Objekte in den Kästen arrangiert oder mit einer Schichtung von zweidimensionalen Ebenen experimentiert werden, um auf diese Weise eine räumliche Wirkung zu erzielen.

Um Bildideen festzuhalten, entstanden neben ersten experimentellen Kästen aber auch Zeichnungen mit Bleistift und Tusche, die im Laufe der Arbeit eine immer

größere Bedeutung gewannen, bis die Idee der Dioramen vorerst auf Eis gelegt wurde. Um den entstandenen Bildern, die sehr verkopft, geplant und auf eigenartige Weise emotionslos waren, einen Kontrast entgegenzusetzen, entstanden weitere, freiere, mit grobem Pinsel gemalte Entwürfe, in denen es weniger um Konzepte oder Inhalte als vielmehr um Gefühle und Emotionen ging.

Die bis zu diesem Zeitpunkt schwarz-weißen Bilder wurden am Computer koloriert. Die Beschränkung auf zwei Farben (ein Blau, das hauptsächlich als Hintergrundfarbe und für große Flächen eingesetzt wurde und ein Rot-Orange als Kontrast- und Emotionsfarbe) war ursprünglich als Experiment gedacht, um herauszufinden, ob es auch mit einer so großen farblichen Reduzierung möglich ist, den Bildern einen stärkeren Ausdruck zu verleihen. Da die Ergebnisse sehr zufriedenstellend waren, wurde diese Beschränkung weiter eingehalten.

Per Zufall entstanden während der Arbeit Bilder, die auf den ersten Blick nicht eindeutig zu erkennen sind und Vexierbildern ähneln. Da diese Verwirrung das Thema des »Nichts ist mehr, wie es scheint« des Projektes für den Betrachter selbst erlebbar machte, wurden diese grafischen Kippmomente des Blicks aktiv gesucht und verstärkt.

## Leuchtkästen

Gegen Ende der Beschäftigung mit dem Thema wurde auf den ursprüngliche Plan der Dioramen zurückgegriffen, allerdings in Form von Leuchtkästen. Dies hatte zwei Beweggründe: zum einen erschien es fast zwingend wegen der verwendeten strahlenden Farben einige der Bilder mit Hilfe von realem Licht ein wirkliches Leuchten zu ermöglichen. Zum anderen war es sinnig, entsprechend des Themas der Aufhebung von Realität, Zeit und Raum auch die Bilder ein Stück weit aufzulösen, indem die einzelnen farbigen Flächen, räumlich voneinander entfernt, hintereinander gelegt wurden, so daß der Betrachter, wenn er den Blickwinkel ein bisschen verändert, ein Verschieben und Zerfallen der einzelnen Bildebenen erfährt.

## Ausstellung

Die Möglichkeit, als Diplomasammlung eine leerstehende Wohnung zu bespielen, kommt dem Projekt sehr entgegen, da es aufgrund des Inhalts und der Struktur möglich ist, die Bilder als gedanklichen Rundgang – also eine unendliche Wiederholung – zu betrachten. Interessanterweise widerspricht die Figur der immer wiederkehrenden Erneuerung der apokalyptischen Erzählung. Während viele sog. »Naturreligionen« Zeit und Geschichte als einen wiederkehrenden Kreislauf ansehen (angelehnt natürlich an den wiederkehrenden Wechsel von Tag und Nacht, den Jahreszeiten etc.), gehen die Apokalypsen von einer linearen Zeitauffassung aus, die stark mit dem Aufkommen der Idee eines monotheistischen Gottes verbunden ist. Die Schöpfung, Gottes Plan, muss eine Richtung, ein Ziel haben (nämlich die endgültige Vernichtung Satans und somit allem Bösen im Endstadium der Apokalypse). Eine sich wiederholende Geschichte spricht dem zuwider. Auch mit der Säkularisierung der Gesellschaft im Zuge der Aufklärung und der Industrialisierung verschwand das lineare Geschichtsverständnis nicht. Das – unerreichbare – Ziel der Geschichte ist heute der Fortschritt an sich. Jede Rückkehr zu ursprünglicheren Verhältnissen, z. B. durch eine weltweite Katastrophe, wird allgemein als Rückschritt angesehen, von dem es wieder nach vorne zu arbeiten gilt.

Da mein Projekt weniger von den religiös geprägten Vorstellungen der linearen Zeit bestimmt ist, sondern eher Gedanken der Unendlichkeit und Wiederholung aufnimmt, kommt es der Arbeit sehr zugute, wenn sie sowohl als Kreislauf als auch als frei wählbare Episoden betrachtet werden kann. Es ist so jedem selbst überlassen, einen beliebigen Start- und Endpunkt zu setzen, da ja Dinge wie Anfang und Ende, Ursache und Wirkung aufgelöst sind.

## Fazit

Obwohl das Projekt nicht als illustrative Arbeit geplant war, kann es, grade weil es zu einem graphischem Ergebnis führte, als ein runder Abschluss meines Studiums gesehen werden. Es bildet somit eine Fort- und Weiterentwicklung meines letzten, ebenfalls illustrativen, Projektes und kann als Endpunkt einer, sich während des gesamten Studiums immer stärker herausbildenden, Leidenschaft für die Illustration gesehen werden. Auch die Arbeitsweise, sich bei der Motivfindung weitestgehend vom Unterbewusstsein leiten zu lassen, ähnelt der Vorgehensweise des letzten Projektes, ist aber hier noch einmal intensiver realisiert worden. Sowohl die immer freier werdenden Zeichnungen als auch das Auskommen ohne eine Handlung im herkömmlichen Sinne waren Ziele, die nach dem letzten Projekt ausformuliert und hier umgesetzt wurden.

Ein wichtiger und guter letzter Schritt war das Präsentieren der Arbeit als Ausstellung. So wurden meine Arbeiten zum Abschluss des Studiums erstmalig in einem größeren Maßstab vom zweidimensionalen in einen dreidimensionalen Kontext gestellt, aus dem sich noch einmal neue Zusammenhänge und Überlegungen ergeben können.

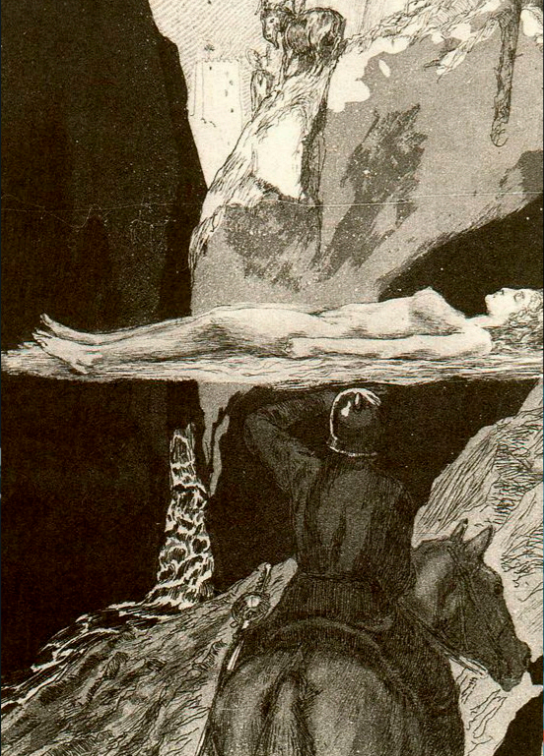
Die Bilder der Diplomarbeit und der Text dieser Dokumentation haben  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Lizenz  
Das Copyright der Bilder anderer Autoren in dieser Dokumentation liegt bei den jeweiligen Autoren.  
Verwendete Schrift ist die Auto 1

Ich bedanke mich bei meinen Professoren, Kommilitonen, Freunden und meiner Familie,  
die es mir ermöglicht haben, diesen Weg zu gehen. Danke.

Mike Mignola: The Art of Hellboy, S. 34, 2006



Max Klinger: Vor'm Turm, 1923



Der Tod als Weggefährte



Zufälliges Vexierbild

